

# „Water for Life“ – von Konferenzen und Projekten

Thomas Kutsch

Wasser ist Leben“ – so lautet der Titel eines 1957 in Heidelberg publizierten Bändchens mit einem Beispiel aus der alten Welt. Dort beschreibt Sebastian Münster die Situation für die Schwäbische Alb wie folgt: „Es ist die Alp ein birgiges, steinigs und ruches Land ... Es hat aber wenig Wasser, denn was von oben herabkomt“ (cosmographia, Basel 1544). Jahrhundertlang behelfen sich die Alpbauern mit Regenwasser, das aus den Dachtraufen floß und mit Sickerwasser, das sich in Vertiefungen sammelte. Nur: Allein schon das „Dachwasser“ enthält zwischen 4.000 und 20.000 Bakterien pro Meßprobe und noch vor Beginn der Albwasserversorgung im Jahr 1870 wird von einem Dorfschultheiß die Aussage überliefert, daß die Qualität des Oberflächenwassers so schlecht geworden war, daß sogar das Vieh zum Teil das in den Senken gesammelte Wasser verweigerte. Das erwähnte Büchlein führt weiter aus: „1871 arbeitete das erste Förderwerk. Unverzüglich nahm die Zahl der durch Typhus verursachten Todesfälle ab, die Milchleistung der Kühe verfünffachte sich, in den Wiegen blieben die Kinder am Leben. Wo ehemals das Sichverdingen und Auswandern Jugendschicksal gewesen war, ermöglichte das Wasser die Einrichtung von Handwerksbetrieben, bewirkte die Pumpe Seßhaftigkeit, Heimat. Und je dichter das Netz der Pumpstationen wurde, desto mutiger kletterte auch die Industrie auf den Rücken der Alb ...“.

## Globale Disparitäten

130 Jahre später sind die historischen Probleme der alten Welt in den Ländern der „Dritten Welt“ aktuell: eine Materialmappe der Deutschen Welthungerhilfe (1998) trägt ebenso den Titel „Wasser ist Leben“. Hierin werden Fakten, Berichte und Projekte dargestellt, die deutlich ma-

chen, daß die in Europa und in den USA etablierten Lösungen und Versorgungsstandards keineswegs auch in den Ländern des Südens selbstverständlich sind. Einige Auszüge aus dieser Zusammenstellung machen dies deutlich: Nur knapp ein Fünftel der Weltbevölkerung lebt in Haushalten, die an Wasserleitungen angeschlossen sind; 1,1 Milliarden Menschen weltweit haben pro Tag nicht einmal 20 Liter Wasser zur Verfügung - dies ist der von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definierte Mindestbedarf; rund zwei Milliarden Menschen sind auf verschmutztes Wasser angewiesen; drei bis vier Millionen Kinder sterben jährlich an Durchfällen und Infektionen, hervorgerufen durch Mangel an sauberem Wasser.

Im Rahmen einer Vortragsveranstaltung bat der Autor seine (europäische) Zuhörerschaft, einmal der Frage nachzugehen: wie würde jeder von ihnen das Wasser einteilen, wenn täglich nur 20 Liter pro Person verfügbar wären? Die Reaktion war deutliche Ratlosigkeit. So gut wie keiner der Zuhörer glaubte, damit irgendwie dauerhaft zurecht kommen zu können. Die begrenzte Menge kann aber noch knapper ausfallen: „Wasserarm“ ist nach Angaben des *World-Watch-Institute* ein Staat, in dem weniger als 2,74 Liter Wasser pro Person und Tag zur Verfügung stehen. Nach Angaben der Deutschen Welthungerhilfe verbraucht ein indischer Haushalt im Durchschnitt 25 Liter pro Tag, ein europäischer Haushalt jedoch 150 Liter; arme Familien in vielen Großstädten der Entwicklungsländer wenden ein Fünftel ihres Einkommens für den Kauf von Wasser auf.

## Internationale Bemühungen

Als politischer Zündstoff werden Wasserrechte immer gefährlicher: Heutige

Konflikte betreffen große internationale Ströme und Seen und die ökonomische Nutzung des Wassers. In den Metropolen der Entwicklungsländer landen bis zu 90 Prozent der Abfälle „ungeklärt“ in Flüssen oder im Grundwasser.

Auf der „Welt-Wasser-Konferenz“ der Vereinten Nationen 1977 in Mar del Plata wurde die internationale Wasser- und Hygiene-Dekade (1980-1989) ausgerufen. Deren Ziel, alle Menschen, die bis dahin ohne Zugang zu sicherem Trinkwasser waren, täglich mit sauberem Wasser zu versorgen, wurde jedoch nicht erreicht.

Seit 1993 begehen die Vereinten Nationen alljährlich am 22. März den Tag des Wassers, der wegen der drohenden globalen Wasserkrise ausgerufen wurde. Die Berichterstattung zum Beispiel zum 22. März 2000 in den Medien lautete mit Blick auf das Lebensmittel Wasser: „Knapp, verseucht, verschwendet.“, und die internationale Wasserstatistik liest sich wie ein Horror-Szenario. Damit wird klar: Die Wasserthematik ist seit Jahren nicht nur von gleichbleibender Dringlichkeit, sondern es gibt zahlreiche Anzeichen dafür, daß ihr noch verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Für das Jahr 2050 lautet die Prognose: Knapp ein Viertel der Weltbevölkerung wird unter Wasserknappheit leiden.

In diesem Zusammenhang wird auf jüngste Anlässe eingegangen, mit denen der Versuch unternommen wurde, Bewegung in die Problematik zu bringen. Es ist zum einen die „*International Conference on Fresh Water*“, die vom 3. bis 7. Dezember in Bonn stattfand, sowie eine vorbereitende Konferenz, die im September 2001 zahlreiche Nichtregierungsorganisationen (NROS) aus Südasien in Coimbatore, Tamil Nadu/Indien, zusammenbrachte. Schließlich werden Eindrücke vorgestellt, die im Rahmen eines *Watershed-Management-Projektes* im indischen Bun-

desstaat Maharashtra gewonnen wurden.

### „International Conference on Fresh Water“

Diese Konferenz stellt ein wichtiges Bindeglied dar zwischen Konferenzen, die sich mit generellen Umweltproblemen auseinandergesetzt haben und weiterhin auseinandersetzen: Ein früher Bezugspunkt ist die UNO Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio 1992; mit Blick nach vorne ist die Gipfelkonferenz über Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg im Jahr 2002 sowie das Dritte-Welt-Wasser-Forum in Kyoto im Jahr 2003 zu sehen. Nachdem die Erfahrungen aus früheren Konferenzen lehren, daß mehrfach gesetzte Ziele verfehlt wurden, lautete die Leitformel diesmal wie folgt: Bis 2015 den Anteil der Bevölkerung wenigstens zu halbieren, der nicht in der Lage ist, sicheres Trinkwasser zu nutzen, oder der einen solchen Zugang nicht bezahlen kann.

In drei Handlungsfeldern wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet und Einigkeit erzielt über deren vorrangige Bedeutung (vgl. Tabelle 1). Zudem sollen alle Akteure ihre Rolle bezüglich des Wasserproblems überdenken und von isoliertem Handeln zu verstärkter Zusammenarbeit übergehen.

Von deutscher Seite waren zwei Ministerien federführend für diese Konferenz: Das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, und das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Die Einladung zur Kon-

ferenz erfolgte mit dem nachdrücklichen Willen, die Konferenz praxisorientiert in konkrete Handlungsempfehlungen und Maximen münden zu lassen. Gleichwohl war deutlich, daß eine Reihe von Kompromissen zu schließen waren. Aus Sicht der Organisatoren war die Konferenz ein Erfolg; sie brachte Regierungs-Delegierte aus 118 Ländern zusammen, inklusive 46 Minister, sowie Repräsentanten von 47 internationalen Organisationen und Delegierte von 73 größeren gesellschaftlichen Organisationen aus dem NRO-Bereich.

Von den zuvor vorgestellten 27 Leitsätzen, welche als Ergebnis dieser Konferenz entwickelt wurden, bezieht sich Punkt 25 auf die Nichtregierungsorganisationen. Deren Rolle wird insbesondere darin gesehen, eine Verbindung zwischen Regierungen und lokalen Gemeinden herzustellen. Somit sollen sie auch einen Beitrag für ein integriertes Wassermanagement voranbringen. Bei den NGOs werden auch professionelle und wissenschaftliche Organisationen einbezogen, die zweifellos über differenziertes Fachwissen verfügen. Diese sind aufgerufen, sich verstärkt interdisziplinär und sektorübergreifend zu engagieren.

### Konferenz von Coimbatore

Vor der Bonner Wasserkonferenz fand vom 19.-21. September 2001 im „Karl Kübel Institute for Development Education“ in Coimbatore die „International Conference on Freshwater“ statt. Diese vorbereitende Konferenz wurde

von der Karl Kübel Stiftung in Kooperation mit dem deutschen Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Deutschen Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit (GTZ) durchgeführt. Teilnehmer kamen aus fünf Ländern Südasiens: Sri Lanka, Pakistan, Nepal, Indien, Bangladesh, sowie einige europäische Teilnehmer, darunter auch der Autor.

Die Platzierung dieser Konferenz gerade in Indien hatte mehrere gute Gründe: Zum einen stellt das Einzugsgebiet der teilnehmenden Personen eine Gesamtregion dar, die zwei Drittel der weltweit ärmsten Bevölkerungsgruppen beherbergt. Zum anderen gibt es gerade bei den NROs Südasiens vielfältige Erfahrungen etwa in Bezug auf *water harvesting*-Methoden und effiziente Wassermanagement-Praktiken. Schließlich ist dieses auch eine Region, in der die Konkurrenz der Wassernutzung zwischen Agrikultur einerseits und unmittelbarer Nutzung in den Haushalten sowie zur Wasserkraftnutzung andererseits besonders sichtbar ist. Des weiteren ist dies ein Raum, in dem Ernährungssicherung und Armutsbekämpfung einerseits und Ansätze zum Schutz von Ökosystemen andererseits sich häufig hart gegenüberstehen - Sachverhalte, die von Claudia Warning im einleitenden Referat deutlich herausgestellt wurden.

Im Verlauf der Coimbatore-Konferenz wurden Arbeitsgruppen gebildet, die spezifische Problembereiche im Detail diskutierten und die Basis legten für eine Resolution, die als Ergebnis zum Abschluß der

Tabelle 1: Handlungsfelder und Handlungsempfehlungen der „International Conference on Fresh Water“, Bonn, Dezember 2001

<p><b>1. Aktivitäten und Zielvorgaben im Handlungsbereich von Regierungen:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>(1) Für jedermann gleiche Chancen auf Zugang zu gutem Wasser realisieren</li> <li>(2) Die Wasserinfrastruktur verbessern und entsprechende Dienstleistungen gerade auch ärmeren Bevölkerungsschichten zugänglich machen</li> <li>(3) Geschlechtsspezifische Ungleichheiten/Ungerechtigkeiten überwinden</li> <li>(4) Wasservorräte bei konkurrierenden Bedürfnislagen angemessen verteilen</li> <li>(5) Ressourcen angemessen teilen („<i>upstream und downstream benefits</i>“)</li> <li>(6) Nutzen aus Großprojekten partizipativ teilen</li> <li>(7) Wassermanagement verbessern</li> <li>(8) Wasserqualität und Ökosysteme schützen</li> <li>(9) Risikomanagement in Bezug auf Klimaschwankungen</li> <li>(10) Unterstützung effizienter Dienstleistungen</li> <li>(11) Wassermanagement möglichst dezentral organisieren und lokal verankern</li> <li>(12) Korruption effektiv bekämpfen</li> </ol>	<p><b>2. Mobilisierung finanzieller Ressourcen</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>(13) Signifikante Zuwächse bei allen Typen der Finanzierung sicherstellen</li> <li>(14) Stärkung der Finanzierung mit öffentlichen Mitteln</li> <li>(15) Verbesserung der ökonomischen Effizienz, um Investitionen zu verstetigen</li> <li>(16) Das Wasserthema für private Investitionen attraktiv machen</li> <li>(17) Entwicklungshilfe in diesem Bereich verbessern</li> </ol> <p><b>3. Aktionsfeld: „Capacity Building“ und Verbreitung von adäquatem Wissen</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>(18) Erziehung und Ausbildung bezüglich Wissen über Wasser verbessern</li> <li>(19) Forschung und Informationsmanagement auf Problemlösungen hin fokussieren</li> <li>(20) Auf Wasser spezialisierte Einrichtungen effektiver machen</li> <li>(21) Wissen teilen, innovative Technologien verbreiten</li> </ol> <p><b>4. Redefinition der Aufgabengebiete von</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>(22) Regierungen ...</li> <li>(23) Lokalen Gemeinden ...</li> <li>(24) Gewerkschaften ...</li> <li>(25) Nicht-Regierungsorganisationen ...</li> <li>(26) Dem privaten Sektor ...</li> <li>(27) Der Internationalen Gemeinschaft ...</li> </ol>
--	--

Tabelle 2: Statements und Empfehlungen der „Coimbatore Konferenz“ südasiatischer Nichtregierungsorganisationen, September 2001

<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Wir Vertreter der NROs glauben nachdrücklich daran, daß Menschen ein Recht auf sicheres Wasser haben, als ein Mittel zum Überleben, und daß sie die Verantwortung haben, die Ressourcen zu schützen und zu bewahren.</li> <li>2. Um den Zugang zu und die Kontrolle über sicheres Wasser sicherzustellen, sollten wir Synergieeffekte entwickeln, die auf arbeitsfähigen Partnerschaften zwischen verschiedenen „Stakeholders“ basieren (Nutzer, Zivilgesellschaft, Regierung und privater Sektor).</li> <li>3. Nachhaltiger Zugang zu sicherem Wasser für Haushaltszwecke, für Landwirtschaft, für Ökosysteme und für industriellen Gebrauch ist notwendig für eine gute soziale und ökonomische Entwicklung. Priorität sollte der Sicherstellung von Wasser für Haushaltszwecke gegeben werden.</li> <li>4. Einerseits soll die Betonung auf der nachdrücklichen Umsetzung schon existierender Gesetze und Regulierungen liegen, andererseits erscheinen teilweise Modifikationen der existierenden Gesetzgebung sowie neue Gesetze notwendig, um Wasser zu schützen und Wasser auch fair unter den Nutzern aufzuteilen.</li> <li>5. Das Management von Wasserressourcen muss auf den Ebenen des Dorfes, des Wassereinzugsgebietes, des Flußbettes praktiziert werden – regional, national und auf internationalem Level. Die Rollen und Verantwortlichkeiten der verschiedenen „Stakeholder“ sollten klar definiert werden.</li> <li>6. Starke, mit Entscheidungsmacht ausgestattete und gesetzlich verankerte Institutionen auf lokaler Ebene sind wesentlich für ein effizientes Management und für die Nutzungspraxis. Gleichheit, Gender-Orientierung, partizipative Ansätze, Strategien der Konfliktbewältigung müssen bei allen Entwicklungsaktivitäten und Institutionen als Leitprinzipien etabliert werden.</li> <li>7. Die Rolle und aktive Teilnahme von Frauen muss anerkannt, einbezogen, verstärkt und institutionalisiert werden, in allen Aspekten und auf allen Ebenen mit Bezug zu Wasser.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>8. Erziehung und Ausbildung mit Bezug zur Wasserthematik sollte sowohl der Öffentlichkeit als auch insbesondere den Kindern vermittelt werden. Fortlaufende Kompetenzvermittlung bei allen, die im Wasser-Management involviert sind, sollte sichergestellt sein.</li> <li>9. NROs haben die Flexibilität und die Fähigkeit, innovative Modelle zu entwerfen und zu testen. Das Identifizieren erfolgreicher Modelle und die Verbreitung bewährter Praktiken sollte einbezogen werden bei der Entwicklung von Programmen, ihrer effektiven Wiederholung und Verbreitung.</li> <li>10. Zusammenarbeit zwischen NROs („Networking“) und ihrer Rolle als Advokaten spezifischer Bevölkerungsgruppen ist wesentlich, um neue Herausforderungen zu identifizieren, sowie innovative Strategien, um Wandel in Einstellungen und Politiken zu bewirken.</li> <li>11. Flexibilität ist notwendig bei der Auswahl von Methoden, Techniken und Organisationsstrukturen mit Blick auf die lokalen Erfordernisse und Bedingungen. Der Umweltbezug sollte dabei immer eine integrale Komponente sein, die es zu bedenken gilt.</li> <li>12. In der südasiatischen Region ist Wasser aufgrund der bisherigen sozio-ökonomischen Disparitäten immer noch als ein soziales Gut anzusehen, aber es sollte auch als ein ökonomisches Gut betrachtet werden.</li> <li>13. Das Prinzip der Bezahlung für Wasser seitens der Wassernutzer (zumindest ein Beitrag zu den Betriebs- und Unterhaltskosten für die Versorgung mit Wasser) sollte angewandt werden, um die langfristige Versorgung mit Wasser zu sichern. Mit Blick auf Wasser für Haushalte sollte die Leistungsfähigkeit das zentrale Kriterium sein, um den finanziellen Beitrag zu definieren, der von den Wassernutzern erwartet werden kann. Ein finanzieller Ausgleich zwischen verschiedenen Nutzergruppen ist vorstellbar.</li> <li>14. Nutzungsformen, welche die Nachhaltigkeit der Wasser-Ressourcen bedrohen, wie etwa übermäßiges Pumpen von Grundwasser, Überflutungs-Bewässerung, freie Energieerzeugung, sollten abgeschafft werden.</li> </ol>
--	---

Konferenz ausformuliert wurde. Folgende Arbeitsgruppen wurden gebildet:

1. Ownership, enablement and governance (stakeholder participation, institution building, capacity building, management);
2. Operations and scale (sustainability, scaling up and dissemination, conflict resolution, environmental education);
3. Exogenous/Endogenous (technology transfer and human resources, traditional water knowledge);
4. Equity in water use (access, control, distribution, costs); sowie
5. Save potable water (quality, pollution, contamination, arsenic).

Die Konferenz mündete in einer Deklaration, die 14 Statements beziehungsweise Empfehlungen beinhaltet (vgl. Tabelle 2).

Die Teilnehmer dieser Konferenz waren eindrucksvoll engagiert bei der Erarbeitung der Statements, die sie in der Hoffnung formulierten, sie möglichst umfangreich bei der Bonner Konferenz zur Geltung bringen zu können. Wie beim Abgleich mit den Resolutionen der Dezemberkonferenz in Bonn festzustellen ist,

lassen sich dabei durchaus zahlreiche Argumente wieder erkennen. Insofern war auch die Teilnahme bei der Bonner Konferenz aus Sicht der NRO-Gruppe ein Erfolg, nicht zuletzt aufgrund des engagierten Vortrags der Coimbatore-Ergebnisse in Bonn durch Frau D'Souza vom „Watershed Organization Trust“ (WOTR) in Ahmednagar, Maharashtra/Indien.

### Erfahrungen des lokalen Wassermanagements

Im Anschluß an die Konferenz ergab sich die Möglichkeit, konkrete Projekte der Nichtregierungsorganisation WOTR in Augenschein zu nehmen. Dies war für den Autor deswegen von besonderem Interesse, weil er 1994 schon einmal die Gelegenheit hatte, im Rahmen eines von Justitia et Pax in Bonn organisierten *Exposure and Dialogue Programme*-Initiativen des *Social Centres* in Ahmednagar kennenzulernen. WOTR wurde 1993 von Pater Bacher in Maharashtra gegründet und ist eine Dachorganisation im *Indo-German Watershed Development Programme* (IGWDP), ein längerfristig angelegtes Hilfsprogramm. Ihre Aufgaben stellt die NRO in ihrer Selbstdarstellung wie folgt dar:

„WOTR ist bestrebt, die Armut durch partizipative Entwicklungsprogramme für Wassereinzugsgebiete zu beheben. Dies sind die Entwässerungsgebiete bestimmter Bäche oder Beckenlandschaften. Sie dienen zugleich der Bevölkerung zum Überleben und Bestreiten ihres Lebensunterhaltes, vor allem in ländlichen Regionen. Durch die Wiederherstellung der Umwelt und durch Maßnahmen zum Erfassen und Speichern von Regenwasser werden auch die Produktionsverhältnisse verbessert. Dies führt wiederum zum Abbau des Dürreerisikos und stabilisiert die Ernährungsversorgung. Die ländliche Bevölkerung bestreitet den größten Umfang ihrer Bedürfnisse, wie Nahrungsmittel, Wasser, Fasern und vieles mehr aus ihrer lokalen Umwelt.“ (Übersetzung d. Red.)

Schon im Jahre 1994 waren die Fortschritte und Erfolge im Rahmen des praktizierten *Watershed Managements* beeindruckend. Einen Überblick über die Gesamtleistungen der WOTR bietet Tabelle 3.

Technisch gesprochen ging es insbesondere um folgende Aktivitäten:

1. In den üblichen Wasserrinnen in Abständen lockere Dämme aufzubauen, welche das Wasser in der Regenzeit in

der Fließgeschwindigkeit bremsen, und somit sicherstellen sollen, daß das Wasser schon hier versickert und nicht oberflächlich bis in tieferliegende Ebenen abfließt und damit in den Hanglagen nicht mehr dauerhaft verfügbar ist.

2. Baumschulen einzurichten, in denen heimische und bewährte Baumarten vermehrt werden, um sie dann in einem nächsten Schritt an ökologisch richtigen und wichtigen Stellen auszupflanzen.
3. Konturgräben und Wälle ausheben, welche horizontal am Hang verlaufen und in der Regenzeit das Wasser besser auffangen und zur Speicherung beitragen.

Aus Sicht des Soziologen war es von besonderem Interesse, festzustellen, inwieweit sich Dorfgemeinschaften auf eine kommunale Organisation einlassen, bei der der längerfristige Nutzen für die Gemeinschaft im Vordergrund steht, und nicht so sehr der kurzfristige Vorteil des Einzelnen. So gelang es beispielsweise Ziegenhalter davon zu überzeugen, daß es besser sei, die Ziegen nicht frei grasen zu lassen, und dabei auch wichtige Bäume, Büsche und Setzlinge zu gefährden, sondern sie in Stallungen mit Futter zu versorgen.

Solche Eindrücke konnten 1994 in Dörfern im Umkreis von Ahmednagar gewonnen werden. Es handelte sich um Dörfer, die vor diesen Initiativen in den Monaten der Trockenzeit auf die Lieferung von Trinkwasser durch Tanklastwagen angewiesen waren, weil ihre eigenen Brunnen trocken fielen. Es war eindrucksvoll festzustellen, daß, nachdem die erwähnten Initiativen über einige Jahre praktiziert worden waren, sich schon sichtbare Er-

folge einstellen: Schon im Vorjahr unseres Besuchs 1994 war es so, daß die lokalen Brunnen wieder ganzjährig Wasser führten.

Die neuerliche Möglichkeit, im Jahr 2001 die Arbeit dieser *Watershed-Gruppe* wieder zu begutachten, nunmehr im Hochland von Maharashtra, zeigte eindeutig weitere Fortschritte: Die weiten Hangbereiche sind auf die Weise bearbeitet, daß in gut ausgemessener Weise horizontal verlaufende Konturgräben angelegt sind, die das Regenwasser auffangen. Der Aushub wird jeweils an der äußeren Kante des Grabens zu einem Wall verfestigt, der bewußt und abwechslungsreich mit Büschen und kleinen Bäumen bepflanzt wird. Dies dient einmal zur weiteren Verfestigung der Anlage, soll zum anderen Erträge bringen über die Früchte der hier plazierten Nutzpflanzen, nutzt des Weiteren den Sachverhalt aus, daß aufgrund des Aushubs hier die relative Mächtigkeit des Nährbodens besonders gut ist, und macht insgesamt deutlich, daß die Trinkwasserversorgung keineswegs der einzige Zweck dieser Anstrengungen ist.

Im übrigen weist dieser Bereich von Maharashtra durchaus alte Anlagen auf, die im Sinne einer effizienten Nutzung des Wassers installiert worden sind, so etwa eine sehr alte „Staumauer“ aus großen Quadersteinen, die dem Vernehmen nach dort schon vor langer Zeit errichtet wurde, um einen Flußlauf zu einem kleinen See aufzustauen. Am Fuße dieser Staumauer trafen wir eine Frau, die durch ein Baumwolltuch das Wasser in ihren Wassercontainer filterte. Daß sie das so gewonnene Trinkwasser auf dem Kopf balancierend in ihr drei Kilometer entferntes Dorf bringen wird, macht noch einmal schlaglichtartig deutlich, daß die Wasser-

thematik in Entwicklungsländern auch ein *Gender-Problem* ist und daß die prinzipielle Nähe zu sauberem Wasser noch keineswegs bedeutet, daß dieses den Haushalten auf leichte Weise und zu größeren Mengen auch verfügbar wäre.

Trotz der ermutigenden Fortschritte, die sich im Rahmen dieser Projektarbeit in Maharashtra haben erkennen lassen, bleibt zu konstatieren: Die Weltbevölkerung nimmt weiter zu, der Anteil des kontaminierten Oberflächenwassers steigt, die Probleme verschärfen sich. Es gibt viele Gründe, sich der Wasserthematik mit verstärkter Intensität zuzuwenden. Die dargestellten Initiativen sind wichtige Zielvorgaben. Umsetzung in Handeln und in Politikansätze ist gefragt.

► **Zum Autor:** Dr. Thomas Kutsch ist Professor für Wirtschaftssoziologie an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn.

Tabelle 3: Leistungen der „Watershed Organization Trust“ (WOTR) in Maharashtra/Indien, 1993-2001

<ul style="list-style-type: none"> <li>- 77 weitere NROs und Organisationen wurden unterstützt, die sich das Thema Umweltregeneration zum Ziel gesetzt haben, in 132 Wassereinzugsgebieten, die im Ganzen eine Fläche von 135.000 Hektar ausmachen, und eine Population von etwa 200.000 Menschen betreffen.</li> <li>- ... hat die Bildung von 1.280 Selbsthilfegruppen von Frauen unterstützt, mit einer Mitgliederzahl von insgesamt 17.695 Frauen, die in verschiedenen sozialen, entwicklungsspezifischen sowie Kreditaktivitäten involviert sind;</li> <li>- hat eine Mikro-Kredit-Initiative entwickelt, welche hilft, diesen Selbsthilfegruppen durch ihre dorforientierte Agentur eine finanzielle Grundlage zu geben;</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- hat eine Trainingseinheit etabliert, die auf <i>Watershed-Probleme</i> spezialisiert ist, und hat hier durch die Jahre über 30.000 Teilnehmer ausgebildet, welche sowohl aus NROs kommen als auch aus dem Kreis der Dorfbewohner. Außerdem hat WOTR zahlreiche Programme auf hohem Niveau durchgeführt für Regierungsmitglieder wie auch für andere Offizielle von Nichtregierungseinheiten aus Indien wie auch aus dem Ausland;</li> <li>- hat Newsletter publiziert; dokumentiert und forscht mit Blick auf den Einfluß seiner Aktivitäten;</li> <li>- hat audio-visuelle und Trainingshilfen für <i>Watershed Development</i> und die Entwicklung von Organisationen und Selbsthilfegruppen entwickelt;</li> <li>- hat intensive Netzwerkarbeit geleistet mit seinen Partnern, mit dem Ergebnis, daß der „National Watershed Development Fund“ gegründet wurde.</li> </ul>
--	--